

# SPUREN

DAS LEBEN NEU ENTDECKEN

Erscheint vierteljährlich  
Nr. 109 im Herbst 2013, Fr. 9.50

109

**A. Cohen  
tritt ab**

**Yoga mit  
Skepsis**

**Begegnung:  
Bert Hellinger**

**Ausprobiert:  
Alpsegen**

**Das gute Alter**

# ENDLICH WEISE



# Unruhebeständige

Einst haben sie an den Strukturen der Gesellschaft gerüttelt – inzwischen sind sie im Pensionsalter. Haben sich die Rebellen durchs Alter zähmen lassen? Begegnungen in einem Mehrgenerationenhaus.

VON EVA ROSENFELDER

**S**ie haben nach neuen Wegen gesucht, Gemeinschaften ins Leben gerufen, sind ausgestiegen oder haben ungewöhnliche Ideen in die Gesellschaft gebracht. Ihre Ideale wollten sie leben und folgten einzig dem Pfad der Freiheit. Jetzt altern auch sie, die Ende der 60er Jahre zu neuen Ufern aufgebrochen waren. Was, wenn die Knochen schmerzen, die Vergesslichkeit zunimmt oder manch ein Zipperlein das Leben schwer macht? Werden sie damit zu konventionellen Alten, oder finden sie selbst mit zunehmender Gebrechlichkeit noch eigenständige Wege?

## DAS MEHREGENERATIONENHAUS

Die Sonne erhitzt die Steinplatten in den Innenhöfen des Mehrgenerationenhauses «Giesserei» in Winterthur. Das Gebäude, aufgeteilt in mehrere Hauspartien, ist für mich ein Labyrinth. Gemeinschaftsräume, Tageszentrum für Hirnverletzte, Kindertagesstätte, Gemeinschaftspraxis und mehr – will man hier zum ersten Mal jemanden besuchen, scheint es schwierig. Doch wenn auch auf den ersten Blick keiner zu sehen ist – unverhofft tauchen Köpfe auf über den Terrassengeländern: «Suchst du jemanden?» Die Aufmerksamkeit hier ist ungewöhnlich – Hausfassaden haben Augen. Das

Grundkonzept dieser Siedlung ist es, allen Generationen ein bereicherndes Zusammenleben zu bieten durch Mitbestimmung, nachbarschaftliches Netzwerk und gelebte Nachhaltigkeit. Zwei fünfstöckige lang gezogen verbundene Gebäude mit 155 Wohnungen und mehreren Gewerberäumen bieten Raum für viele Ideen. Organisiert ist das Projekt als selbst verwaltete Genossenschaft. Das bedeutet unzählige Arbeitsgruppen, Sitzungsstunden, Aktivitäten und sehr viel persönliches Engagement der Beteiligten – und das längst, bevor man hier einziehen konnte. Wer wäre besser geeignet als diese erprobten Gemeinschaftswölfinnen und Gruppentiger? Mit ihnen haben sich hier unzählige junge Familien zusammengefunden, Ausländer aus 18 verschiedenen Ländern, Menschen aller Art, jeglicher Herkunft und jeden Alters – ein Abbild der Gesellschaft in Kleinformat.

## ÄLTESTENRAT

In der Wohnung von Eva Polli ist es angenehm kühl. Nachdem ich das Vertrauen des knurrenden Jack-Russell-Hundes «Sumi» gewonnen habe, sitzen wir in der Stube – auf der Terrasse ist bei dieser Hitze kein Verweilen. Die 65-Jährige mit den grünen Sphinxaugen ist seit der Planungsphase des Projektes aktiv. Ihr war klar, dass sie nach ihrer Pensionierung noch mal umziehen wollte: «Zwei Seelen wohnten in mei-

ner Brust. Ich hätte mir ebenso vorstellen können, aufs Land zu ziehen und in der Stille nach innen zu gehen. Gleichzeitig liebe ich «Ramba-Zamba». In einer Genossenschaft den sozialen Gedanken zu verwirklichen, der mich ja mein Leben lang begleitet hat, schien mir aufs Alter hin stimmiger.»

Schon bevor man Einzug hielt in der Giesserei, hat Eva eine Ältestengruppe ins Leben gerufen. Im «Zischtigs-Club» treffen sich die Senioren und Seniorinnen wöchentlich, um altersspezifische Anliegen zu besprechen. «Es ist wichtig, dass die Themen der Alten auch wahrgenommen werden», so Polli. «Wie geht es uns? Was braucht es hier für uns? Was können wir geben? Das sind wesentliche Fragen. Die Alten sollen nicht an den Rand gedrängt werden. Sie wollen sich in geeigneter Form sozial einbringen können.»

Der Club bietet eine Kontaktfläche für gemeinsame Spielnachmittage, Umsetzen von Ideen wie freiwilliges Kinderhüten, Werk- und Flicktage, Meditations- und Gesprächsgruppen, Tanzevents und vieles mehr. Die Idee, in der Siedlung eine alternative Pflegewohngruppe aufzubauen, wird konkret verfolgt. «Wir wollen «gut» alt werden können, aber ohne unseren Angehörigen zur Last zu fallen ...»

Drei Unruhige,  
die auch im Alter noch  
einiges bewegen.  
vor dem Mehrgenerationenhaus  
«Giesserei» in Winterthur:  
Eva Polli,  
Jürg Lezzi,  
Ursula Balzli.



Monatlich wird eine Sitzung abgehalten, in der Nägel mit Köpfen gemacht werden. Zur Zeit geht es um die Organisation der «Eigenleistungsstunden», die hier alle Bewohner verrichten oder ansonsten bezahlen müssen. Es gibt zu wenig Arbeiten, die für Ältere geeignet sind, zudem sind viele mit der Computerbenutzung überfordert oder verweigern die für sie hier übermässige Computerkommunikation.

## WIE EINE WÖLFIN

Eva Polli leitet die Sitzung; es ist ihr Metier, jahrzehntelang wirkte sie in sozialen Institutionen. In ihren letzten zehn Berufsjahren hat sie eine Beratungsstelle für Sexworkerinnen, drogenabhängige Frauen und Transmenschen im Milieu geleitet und ein Projekt für drogenkonsumierende Eltern und deren Kinder aufgebaut.

Mit der Ausstrahlung einer Wölfin formuliert sie die Anliegen der Alten, die vor die Mitgliederversammlung gehen werden. «Traut euch, euch zu wehren!» Sie mag es, wenn es brodelt, die Karten noch nicht ausgeteilt sind und noch nicht alles mit Strukturen zugekleistert ist. «Wie organisiert man so eine riesige Hütte auch im Zwischenmenschlichen? Das interessiert mich!»

Als Einzelkind ist sie im Zürcher Seefeld in einem Geschäftshaushalt aufgewachsen. Sie wusste schon früh, was sie wollte. Schule jedenfalls nicht, das war ihr zu langweilig – es sei denn, es ging um fremde Länder und Kulturen. Das hat sie beibehalten. Unzählige Reisen liegen hinter ihr, immer wieder auch nach Indien. In der Oberstufe flog sie von der Schule – Gitarrespielen und Singen interessierten sie weit mehr als der Schulstoff. Was auch Früchte trug: Sie wurde Mitbegründerin der ersten Schweizer Frauenband. «Einerseits verschrien sie uns als Lesben, andererseits profitierten wir vom Frauenbonus ...» Doch trotz des Erfolgs entschied Eva sich gegen eine Musikkarriere, heiratete und wurde engagierte Mutter dreier Kinder: «Meine Kinder und meine Enkel sind mir das Wichtigste überhaupt.» Doch stets lebte sie auch ihr eigenes Leben, bildete sie unter anderem als Psychologin weiter, was ihr nach der Scheidung berufliche Schritte erleichterte.

«Hier in der Giesserei gefällt es mir gut», sinniert sie, «noch wird der Teig gerührt, Positionen werden erkämpft.» Eva Polli kämpft lustvoll mit. Doch als Alte schaut sie auch gern zu, was abläuft. «Wo kann man abgeben? Was können die Jungen besser? Wie vernetzen wir uns? Hier leben so viele verschiedene Menschen! Heute habe ich die Freiheit, es als Spiel anzugehen, als freudiges,

schönes oder ungerechtes Spiel – unser Erleben ist ja oft eine enge Realität.» Bewusstseinszustände erforscht sie seit bald dreissig Jahren meditierend. «Alter ist nicht Angst, Sicherheitsbedürfnis oder Macht – vielmehr schenkt es mir Freiheit vom einengenden Gedanken, wie es sein müsste ...»

Das heisst für sie, sich damit abzufinden, wenn gewisse Dinge nicht mehr möglich sind oder wenn der Tod kommt. «Es gibt immer Dinge, die schön sind, man muss einfach manchmal den Fokus verändern.» Früher bekämpfte sie äussere Strukturen, heute hingegen geht es ihr mehr um innere Strukturen, darum, den inneren Raum zu behalten. «Es gibt sie nicht, die 'Gesetzmässigkeiten', es gibt auch keine 'Wahrheit'. Nur den Tanz mit allem, manchmal schmerzvoll, manchmal schön. Jeder Mensch hat darin sein Ding. Ich lebe mein Ding. Die Dynamik daraus ergibt sich von selbst ...»

## GLUT IM HERZEN

76 Jahre alt ist sie, und ich will es ihr nicht glauben. Die Glut inneren Feuers glimmt aus ihren dunklen Augen, gleichzeitig wirkt sie ruhig und geerdet. Auch für Ursula Balzli ist dieses Projekt nur die Fortsetzung einer intensiven Lebensreise.



Eva Polli brachte sich aktiv in die Planung des Hauses ein.

Sie ist in einer Grossfamilie mit vier Kindern aufgewachsen, in der auch zeitweise Grossvater und Onkel ihren Platz hatten. Die Naturverbundenheit des Vaters und der Grossväter prägten sie.

Ihrem Beruf Kindergärtnerin blieb sie nicht lange treu, sie heiratete früh und wurde Mutter dreier Kinder. Doch auch sie blieb stets wach und engagiert. In der Protestbewegung gegen die Autobahn Zürich-Schaffhausen traf sie Gleichgesinnte, mit denen sie ein politisches Forum gründete. Fortan machte man sich für verschiedene Anliegen stark. «Ich erkannte, wie sinnvoll es ist, die Kraft für statt gegen etwas einzusetzen», erinnert sie sich. Im Quartier gründeten sie Häckselclub, Mahlzeitendienst, Mittagstisch, Lesezirkel ... es wurde viel ausgetauscht. Ihr Garten erblühte von Kraut und Wildblumen und wurde der «POCH»-Garten genannt. «Grün waren wir ja schon», lacht sie, die damals auch ihrer unkonventionellen Kleider wegen schief angeschaut wurde.

«Als ich 52 war, verliess mich mein Mann wegen einer anderen Liebe ...» Das sei ein schmerzhafter Einschnitt gewesen, habe aber gleichzeitig einen Prozess in Gang gesetzt. Auf der Suche nach ihrer Bestimmung wurde sie zuerst Cranio-Sakral-Therapeutin und entdeckte dann eine Ausbildung zur

«Doula». Bis zum Alter von 67 begleitete sie fortan Frauen während der Schwangerschaft und Geburt.

«Das Projekt Mehrgenerationenhaus hat mich von Anfang an überzeugt. Es ist wichtig, dass man sich im Alter nicht allein lässt, Antennen entwickelt, wer was nötig hat, und auch lernt anzunehmen.» Sie selbst mag jetzt noch vieles selber machen – auch wenn ihr Bein manchmal schmerzt. «Arthrose – das könnte mit den Jahren vielleicht schwieriger werden ...» Sie schätzt den Austausch mit den verschiedenen Menschen, gemeinsame Nachtessen, spontane Treffen im Hof oder Gespräche in der hausinternen «Pantoffel-Bar» – hier nimmt man sich immer wieder gegenseitig wahr.

### KULINARISCHE KÖSTLICHKEITEN

Zuerst hatte Ursula Balzli die Idee, in der Giesserei ein Lädeli mit Frischprodukten zu gründen oder im Innenhof einen kleinen Markt zu betreiben, was aber vom Platzbedarf her nicht zu machen war. Als die Stadt die alte Industriehalle 710 neben der Giesserei freigab, schwebten ihr sofort die Markthallen in Südfrankreich und Italien vor: Hier sollte ein Wochenmarkt entstehen mit Produkten aus der Umgebung, der Berufstätigen die Möglichkeit bietet, nach der Arbeit noch Frischprodukte kaufen zu können. «Man soll wissen, woher das Essen auf dem Teller kommt...»

Inzwischen findet jeden Mittwoch ein Markt statt. Die rund zehn Stände mit Gemüse, Kräutern, Spezialitäten und Blumen sind Ursula Balzlis Stolz. «In der Siedlung soll eine Kultur entstehen, in der man die Eigenheiten der Leute stehen lässt als Teil der Persönlichkeit – für mich gehört da eben das Essen dazu.» Sie sei ein Gourmet, schätze hochwertige Nahrung und kulinarische Köstlichkeiten. Die Vorstellung, eines Tages im Pflegeheim mit Brei abgefüttert zu werden, löse in ihr ein Grausen aus. Ein Grund mehr, sich für eine alternative Pflegewohngruppe zu engagieren. «Auch die letzte Schwelle möchte ich bewusst nehmen. Ich will auf natürliche Art sterben, ohne Schläuche und Maschinen, in einer menschlichen Umgebung – so, wie ich gelebt habe ...»

### SCHÄTZE AUS DER TIEFE

Im Keller neben den Drahteseln hängen eindruckliche Schwarzweissfotos einer Wanderung von Winterthur nach Berlin. Jürg Lezzi hat sich zu Fuss einen Längsschnitt durch Deutschland erwandert. Er hat fotografiert und dabei gleichzeitig innere Landschaften erforscht. «Ich bin ein Stubenhocker», verkündet der 79-jährige Architekt und Fotograf bei unserem Treffen. Ist er



Ursula Balzli engagiert sich für eine alternative Pflegewohngruppe im Haus.

das? Stets unterwegs, einst auf Hochgebirgstouren, heute beim Wandern ans Meer oder nach Berlin, wo seine Tochter lebt. «Ich fotografiere nicht mehr so viel, die Bilder entstehen immer mehr innerlich.»

Sein Antrieb, ins Mehrgenerationenhaus zu ziehen, war das genossenschaftliche Gedankengut, in dem alle als gleichwertige Partner gelten. Gleichzeitig auch die ökologischen und biologischen Baukriterien. Alles andere hatte er voll und ganz seiner Partnerin abgegeben, die sich mit Herzblut in den Arbeitsgruppen engagierte. Doch sie ist nicht mit ihm eingezogen. Ihre Ehe ging in Brüche, als seine Partnerin sich einem Liebhaber aus der Jugendzeit zuwandte. «Wir haben uns wohl schon früher auseinandergelebt», sagt er nachdenklich.

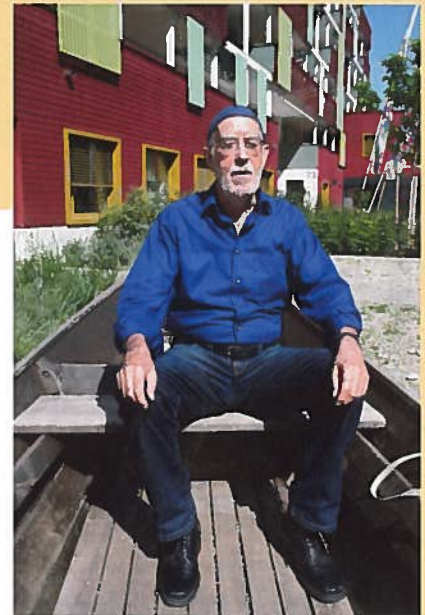
Sie, sehr extrovertiert – er, in inneren Gefilden reisend. Nach der Trennung zwang ihn, noch während des Umzugs, eine schwere Allergie ins Spital. Noch fühlt er sich schwach, und die ständigen Diskussionen und Sitzungen in der Giesserei überfordern ihn: «Ich habe Spannungen nicht gern, da ziehe ich mich lieber zurück. Dass selbst verwaltetes Wohnen so viel braucht, habe ich nicht erwartet.»

Sein Leben sei voller Baustellen und Sackgassen, meint er nachdenklich. Zweimal war er verheiratet, drei Kinder stammen aus erster Ehe. Seine Söhne leben in Zürich.

«Wir sind in jungen Jahren viel herumgezogen. In New York habe ich an einer renommierten Universität noch den Master in Architektur gemacht.» Er, der es «nur» zum Bauzeichner gebracht hatte, konnte endlich seiner intellektuellen Verwandtschaft beweisen, dass er doch etwas taugte. Als «Sandwichkind» zwischen einer klugen Schwester und einem geschliffenen Bruder fiel er zwischen Stuhl und Bank. «Du kannst nicht ...», ein Satz, der ihn ein Leben lang dazu anspornte, das Gegenteil zu beweisen. Mit 62 verlor er seine Anstellung. Der zunehmenden Computerisierung am Arbeitsplatz hatte er sich schlichtweg verweigert.

Einen Job fand er nicht mehr, doch realisierte er seine erste Fotoausstellung, befasste sich mit Kunst und Spiritualität und war immer wieder mit dem Fotoapparat unterwegs.

In seiner Wohnung finden sich prächtige Aufnahmen von Meer, Seen, Weihern – Wasser in allen Facetten, eigene Werke aus Ton, Figuren, Lebensfrag-



Jürg Lezzi. seine Bilder einer Wanderung nach Berlin hängen im Velokeller.

mente, Bilder, tiefgründige selbst verfasste Texte – je länger das Gespräch mit ihm dauert, desto mehr öffnet sich seine Schatzkiste, die er hinter Fassaden verborgen hält. Doch hier in dieser Siedlung wird es keinem gelingen, sich zu verbergen oder zu vereinsamen. Als ich den von der Sommersonne aufgeheizten Innenhof verlasse, bin ich beeindruckt. Die Unruhebeständigen haben sich einmal mehr in einer neuen Art von Gemeinschaft gefunden. Das Alter können sie damit zwar nicht austricksen – doch immerhin einige seiner Tücken. ■

[www.giesserei-gesewo.ch](http://www.giesserei-gesewo.ch)